

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Merate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 20.

Gottschie, am 19. Oktober 1918.

Jahrgang XV.

Entschliessung des Deutschen Volksrates in Gottschie.

Entscheidungen von weltgeschichtlicher Tragweite stehen vor der Tür, Entscheidungen für das Schicksal des Reiches wie für die Zukunft des deutschösterreichischen Volkes. Die Ereignisse überstürzen sich, jäh und unvermutet sind die großen Umwälzungen hereingebrochen.

Wenn nun auch das deutsche Volk in Österreich im allgemeinen der weiteren Entwicklung der Dinge in der Richtung der Bildung einer Föderation der österreichischen Nationen als nationale Staaten mit Ruhe entgegenblicken kann, so hat in diesen schicksalschweren Tagen sich der Bevölkerung der vom großen Volkskörper abgetrennten Teile des deutschen Volkes doch große, schwere Besorgnis bemächtigt. Handelt es sich ja um ihr künftiges Sein oder Nichtsein.

Die Südslawen dringen mit aller Macht, mit dem Einsatze und elementaren Drucke ihrer ganzen Volkskraft auf die Gründung eines jugoslawischen Staates, dessen Entstehen, falls auch die deutschen Sprachinseln im Süden mit ihm vereinigt würden, für das deutsche Volkstum dieser Gebiete die allergrößte Gefahr bedeuten würde. Zwar hat sich Abg. Dr. Korošec in der Sitzung des Reichsrates am 2. Oktober d. J. geäußert: „Den fremdsprachigen Minoritäten im nationalen slawischen Gebiete erkennen die Südslawen alle für die nationale, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung erforderlichen Rechte zu“ und Abg. Dr. Benkovič gab eine ähnliche Erklärung ab. Diese Versprechungen sind offenbar ehrlich und aufrichtig gemeint, aber es ist klar, daß wir uns mit bloßen Versprechungen nicht beruhigen und auf sie unsere Zukunft nicht aufbauen können.

Die beste, sicherste und zuverlässigste Sicherung für alle Zukunft finden die vom Zusammenhang mit dem großen deutschen Volkskörper getrennten Sprachinseln einzig und allein in ihrem Anschluß an den angestrebten Staat Deutschösterreich, und zwar auch in dem Falle, wenn Slowenien nicht mit dem südslawischen Staate vereinigt würde, sondern eine völkische Autonomie bekäme. Der Mangel eines geographischen Zusammenhanges wäre dabei nur ein gewisser Schönheitsfehler, der kein unüberwindliches Hindernis zu bilden brauchte. Gibt es ja doch sogar souveräne Staaten, deren einzelne Teile des Zusammenhanges mit dem staatlichen Hauptkörper entbehren, wie dies z. B. bei der Pfalz dem Königreiche Bayern gegenüber der Fall ist. In ähnlicher Weise zerfällt das Herzogtum Sachsen-Altenburg in zwei voneinander räumlich getrennte Teile, den Westkreis und den Ostkreis, sowie ja auch das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha aus zwei getrennten Herzogtümern, Coburg und Gotha, besteht. Es sei ferner auch darauf hingewiesen, daß die österreichische Provinz Schlesien ebenfalls in zwei räumlich nicht verbundene Teile zerfällt, welcher Umstand auch dort kein Hindernis für eine flaglose Verwaltung bildet. Das Sichelburger Gebiet ist rechtlich auch nur eine krainische Enklave in Kroatien.

Sollte dagegen eingewendet werden, daß bei der Bildung nationaler Staaten in Osterreich auf die kleinen und kleinsten Volkssplitter keine so weitgehende Rücksicht genommen werden könne, so trifft auch dieser Einwand bei der deutschen Sprachinsel Gottschie nicht zu. Das Gottscheer Gebiet stellt mit seinem deutschen Volkstum nicht einen unbedeutenden ganz kleinen Volkssplitter dar. Es siedeln im Ländchen seit 600 Jahren 18.000 bodenständige Deutsche — samt den Auswanderern in Amerika sind es 24.000 — in 171 Ortschaften, 25 politischen Gemeinden mit mehr als 30 Volksschulen, 17 Pfarreien, und zwar in vollkommen geschlossener Masse. Das Gebiet von Gottschie war früher eine Grafschaft und ist seit 1791 ein Herzogtum. Es hat seit jeher einen besonderen Teil in Krain gebildet mit nationalem Eigenleben. Zur Zeit der Franzosenherrschaft in Krain bildete Gottschie einen eigenen Kanton. Das Gebiet von Gottschie übertrifft mit seiner räumlichen Ausdehnung von mehr als 700 Geviertkilometern die souveränen Republiken Monaco und San Marino und das Fürstentum Liechtenstein sowohl an Gebietsumfang als auch an Bevölkerungszahl um das Mehrfache. Der Kreis Gottschie wäre also jedenfalls lebensfähig.

Aus dem Selbstbestimmungsrecht ergibt sich vor allem, daß kein Teil des deutschen Volkstums und sei er auch abgetrennt vom großen Volkskörper, zumal wenn er auf ererbter Scholle sitzt, der Herrschaft eines anderen Volksstammes unterworfen werden darf. Es ist nun in diesen ernsten Sorgentagen ein großer Trost für die Inseldeutschen, daß deutsche Abgeordnete, Stadtvertretungen und Volksräte es als ihre Pflicht erklärt haben, alle deutschen Siedlungen ohne Ausnahme zu erhalten und die deutschen Minderheiten nicht preiszugeben. Wir begrüßen es mit wärmstem Danke, daß überall im deutschen Volke Osterreichs die feste Entschlossenheit besteht, keine deutsche Siedlung einer anderen Nation zu überlassen.

Wenn demnach in nächster Zeit auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes von den Vertretern des deutschen Volkes mit den anderen osterreichischen Nationen über die Bildung nationaler Staaten verhandelt werden wird, erwarten wir mit voller Zuversicht, daß man die Vereinigung deutscher Sprachinseln mit einem nichtdeutschen Staate auf keinen Fall zulassen wird. Mit einem bloßen schwächlichen Minoritätenschutz wäre den deutschen Sprachinseln auf keinen Fall geholfen, da sie hiedurch doch nur dem nationalen Siechtum und dem sicheren allmählichen Absterben überantwortet würden.

Das Lösungswort muß bleiben: Keine Unterwerfung deutscher Siedlungsgebiete unter fremdnationale Gemeinwesen!

P. Provinzial Dr. Ansgar Hönigmann †.

Am 3. Oktober ist im Barmherzigenhospital in Graz der Provinzial der Barmherzigen Brüder Herr Dr. Ansgar Hönigmann im 53. Lebensjahre und im 26. Jahre seines hl. Berufes plötzlich entschlafen (Herzschlag). Der Verbliebene wurde am 31. Oktober 1865 in Windischdorf geboren, absolvierte das Untergymnasium in Gottschie, das Obergymnasium in Laibach, widmete sich sodann an den Universitäten in Wien und Graz dem medizinischen Studium und wurde, nachdem er inzwischen, dem Oranien seines Herzens folgend, in Graz in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten und auch seiner Präsenzdienstleistung als militärärztlicher Eleve nachgekommen war, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Nach abgelegter Ordensprüfung sandte ihn der Orden, seine ärztliche Tüchtigkeit erkennend, als leitenden Arzt nach dem dem souveränen Malteser-Ritterorden gehörigen Hospiz Tantur bei Jerusalem in Palästina, wo P. Dr. Hönigmann zunächst über ein Jahr verblieb. Im Jahre 1899 kehrte er wieder nach Tantur zurück, und zwar als Prior und Direktor des genannten Hospizes, dessen Leitung dem Orden der Barmherzigen Brüder vom souveränen Malteserorden übergeben worden war. Dort fand nun P. Dr. Hönigmann sowohl auf humanitärem als auch auf wirtschaftlichem Gebiete ein reiches und auch geeignetes Arbeitsfeld vor und war daher auch unermüdblich tätig, den zahlreichen Kranken und Hilfesuchenden seinen ärztlichen Rat und Beistand angebeihen zu lassen. Sein ärztliches Ambulatorium belief sich durchschnittlich jährlich auf rund 20 000 Besucher, abgesehen von den armen Kranken, die er im Hospiz selbst

in ärztlicher Behandlung hatte. Außerdem mußte aber P. Dr. Hönigmann auch täglich Rute auf seinem „Leibsel“ bei den dort bekanntlich sehr beschwerlichen Begverhältnissen und in der brennenden Sonnenhitze unternehmen, um auch den in den umliegenden Dörfern befindlichen kranken Türken, Arabern und Fellahs Hilfe und Heilung in ihren verschiedenen Leiden und Gebrechen zu bieten.

Dieses so allseitige, segensreiche Wirken des würdigen, tätigen, mit Willenskraft und organisatorischem Geschick ausgestatteten, rastlos tätigen Mannes blieb nicht unbeachtet, sondern rief die Aufmerksamkeit hoher, höchster und allerhöchster Persönlichkeiten hervor. P. Dr. Hönigmann wurde für sein so ersprießliches Wirken mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem Orden vom hl. Grabe ausgezeichnet. Außerdem war er Besitzer des goldenen Malteser-Ritterkreuzes pro piis meritis, der Militär-Medaille und des Ehrenzeichens 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdcoration. Das Provinzialkapitel des Jahres 1911 wählte den hochverdienten Ordensmann zum Provinzial der innerosterreichischen Ordensprovinz. Als Provinzial war er mit größtem Eifer, Fleiß und reicher Erfahrung unentwegt bestrebt, die Wirksamkeit des Ordens in seiner Provinz immer mehr auszugestalten und auf seiner Höhe zu erhalten.

Der Verstorbene war auch ein warmer Freund seiner engeren Heimat Gottschie, an der er mit treuer Liebe hing. Allen Landsleuten, die nach Graz kamen, sei es als Kranke, sei es in anderen Angelegenheiten und Abien, war er stets ein bereitwilliger Berater, tätiger Helfer und erfolgreicher Fürsprecher. Deshalb genoß er auch in seiner engeren Heimat die allgemeine und ungeteilte Liebe, Verehrung und Hochschätzung; gehörte er doch zu den besten und angesehensten Söhnen unseres Ländchens. Gottschie beklagt den

Verlust eines warmen, aufrichtigen, allverehrten Freundes, der in sein Zukunftsprogramm auch die Errichtung eines Barmherzigen-Spitals in der Stadt Gottschie aufgenommen hatte und dem Wohle seiner Heimat stets das wärmste Interesse entgegenbrachte.

Das Leichenbegängnis des Verbliebenen fand Sonntag den 6. Oktober von der Barmherzigen-Kirche in Graz aus nach dem Steinfelder Friedhof unter zahlreicher Beteiligung statt. Zur Einsegnung, die Ehrenbürger Regierungsrat Prof. i. R. Dr. Stary unter Assistenz des Landeshauptmannes Dompropst Dr. Faitutti, des Prälaten Castelliz aus Görz und des P. Cyrill der Barmherzigen Brüder vornahm, waren erschienen: Se. Excellenz Fürstbischof Dr. Schuster, Bürgermeister Fizia, die Abgeordneten Hagenhofer und Gölles, Landes-sanitätsreferent Hofrat Dr. Poffel, Oberstaatsanwalt Hofrat Amshl mit dem Stellvertreter Tschsch, Hochschulprofessor Freiherr Reithner von Lichtenfels, Stadtrat Dr. Hans Kren, der Präsident der steiermärkischen Sparkasse Dr. v. Archer, Generalstabsarzt i. R. Dr. v. Schüding, Oberstabsarzt Dr. Richter aus Klagenfurt, Offiziere verschiedener Waffengattungen. Von Seite des Klerus waren zu bemerken: Domdechant Baron Der, Domkustos und Dompfarrer Dr. Neubauer, die Domherren Dr. Wonisich und Reinisich, Stadtpfarrer Propst Schabl, Prälat Dr. Gutjahr, die Universitätsprofessoren Monsignore Köck und Dr. Haring, die Vorstadtpfarrer P. Eugen Imbery, Dr. Maierhofer und Dr. Luttenberger, f. b. Geistl. Rat Pfarrer Salkovic, der Direktor des Taubstummeninstituts kaiserl. Rat Dr. Pözl, Superior Dr. Spiegl der Lazaristen, Superior P. Karner der Kapuziner, P. Superior der St. Josefspfarre, Missar Mandl, Generalsekretär der Barmherzigen Brüder P. Norbert mit dem P. Provinzial aus Wien, die PP. Prioren der Barmherzigen Brüder aus Graz, Rudolfswert, St. Veit a. d. Glan, Eggenberg und Rainbach, mehrere Feldkuraten; ferner hatten sich eingefunden: Sanitätsrat Dr. Miglitz, Primarius Dr. Walter Linhart und die übrigen Ärzte und die Apotheker des Spitals, Schriftleiter Stroifnigg, Tonndichter Steyskal, Chordirektor Rothmann, Fachlehrer Köthel, Südbahninspektor i. R. v. Guggenberg, Bürgerschulinspektor Mlaker, die Großgasthofbesitzer Piller und Zach, die Gasthofbesitzer Gserer, Ulrich und Ledam, Fabrikant Fritz Kleinoscheg, Großholzhändler Habel, Arzt Troll, die Privatiers Kump und Hürger, Amtsvorstand Schelesniker von Eggenberg, der Direktor des Uniontheaters Pöfler, der Vorstand der Hutmacherinnung Dorn, der diensthabende Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Kafosy, Kaufmann Petzsch, Mehlhändler Schrott, Kunstmalers Achleitner, Friseur Klein, die ältesten Kondukteure der Tramwaygesellschaft Schweigler und Polizty mit mehreren Kontrolloren, dann Marienbrüder, Karmeliter, Barmherzige Schwestern und eine Abordnung der Bizekonferenz aus Eggenberg. Vor und nach der Einsegnung brachten die Mitglieder des Kirchenchors unter Leitung des Chordirektors Faist und Sedlmaier je einen Trauerchor zum Vortrage. Den Leichenzug eröffneten die Zöglinge des Diranefischen Waisenhauses mit der Oberin Schwester Sophie, dann die Verwundeten des Barmherzigen-Spitals, PP. Franziskaner und Barmherzige Brüder. Den Blumenwagen der städtischen Bestattungsanstalt bedeckten eine große Anzahl von Kränzen. R. i. p.

Aus Stadt und Land.

Gottschie. (Vom politischen Kanzleidienste.) Der Landesregierungskanzlist Herr Josef Schlemmer wurde zum Landesregierungsoffizial ernannt.

— (Militärisches.) Im Stande des 37. „Kronprinz“ wurden ernannt: zum Reserve-Oberleutnant der Reserveleutnant Herr Josef Fink; zu Res.-Leutnanten die Res.-Führer Herr Johann Luscher und Josef Schneider. Herr Ludwig Primosich ist zum Führer des 37. befördert worden.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Oberleutnant i. d. Res. Herrn Dr. Richard Krusch, GSchN 2, wurde zum zweitenmal

die neuerliche allerhöchste belobende Anerkennung m. d. Schw. bekanntgegeben; dem Reserveleutnant Herrn Lothar Schädinger, GSchN 28, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die allerhöchste belobende Anerkennung bei Verleihung der Schwerter bekanntgegeben.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschie hat an Stelle des in Kriegsdienstleistung stehenden Lehrers Herrn Josef Erker die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Josefine Erker zur Supplentin an der Volksschule in Masern bestellt. An Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Georg Erker wurde die bisherige Supplentin in Reichenau Fräulein Rosa Mediz zur Supplentin an der dreiklassigen Volksschule in Neffeltal bestellt.

— (Trauung.) Am 4. Oktober fand im Tüffer (Steiermark) die Trauung des Notariatsanwärters und Landsturmlieutenants Herrn Alois Kraker mit Adolfin Weber, Tochter des Gerbermeisters, Realitätenbesizers und Bürgermeisters von Treffen Herrn Adolf Weber, statt. Trauzeugen waren die Herren Dr. Adolf Fatta, Distriktsarzt in Luttenberg, für die Braut und Dr. Ernst Bast, Anwalteianwärters in Windischgraz, für den Bräutigam. Die Trauung vollzog der Hauptpfarrer Hochw. Herr Dr. Franz Krulic.

— (Todesfälle.) Am 6. Oktober starb hier, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Herr Alois Simonič, k. k. Gerichtsdienner (Kerkermeister), nach längerem Leiden im 54. Lebensjahre. Er folgte seiner mehrere Monate früher hingeshiedenen Gattin im Tode nach. — Am 11. Oktober verschied nach Empfang der hl. Sterbesakramente die Hausbesizerswitwe Frau Anna Berderber, Private in Gottschie (Gnadenborj), im 76. Lebensjahre an Altersschwäche. Sie hatte für die Corpus-Christi-Kirche eine Glocke gestiftet, die nach ihrem Taufnamen den Namen Anna bekam. — Sie ruhen in Frieden.

— (P. Provinzial Dr. Ansgar Hönigmann †.) Das so verdienstvolle Wirken des verstorbenen Ordensprovinzials Herrn Dr. Ansgar Hönigmann würdigen wir an leitender Stelle. Der teure Verbliebene, der an seiner Heimat Gottschie mit allen Tugenden seines Herzens hing, war einige Wochen vor seinem Ableben noch auf Besuch in Gottschie. Bei dieser Gelegenheit äußerte er sich auch über die Art und Weise, wie er sich die Gründung eines Barmherzigen-Spitals in Gottschie dachte. Das jetzige Distrikts-Krankenhaus, das wegen seiner Lage unmittelbar an der Landesstraße sich als Krankenhausgebäude minder eignet, wäre von ihm bestimmt worden, als Konventsgebäude zu dienen, während das Spital hinter diesem Gebäude neu errichtet worden wäre. Bei der Tatkraft und dem Organisationsgeschick, das dem Verstorbenen eigen war, wäre kein Zweifel gewesen, daß die Errichtung des Barmherzigen-Spitals in Gottschie bald nach Schluß des Krieges in Angriff genommen worden wäre. Nun hat der Heimgang des Provinzials vorderhand leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Man wird sich daher bemühen müssen, die Aufmerksamkeit des Nachfolgers im Provinzialate auf das Gottscheer Projekt zu lenken und ihn dafür zu gewinnen. Der Stadt Gottschie und dem ganzen Sanitätsdistrikte würde durch diese Gründung eine große Wohlthat erwiesen.

— (Todesfall.) Einen schweren Verlust hat der hüftige Gendarmen-Abteilungskommandant Herr Rittmeister Rudolf Handl erlitten. Am 19. Oktober starb nämlich dessen Gemahlin Frau Emma Handl geborene Pretzner im 28. Lebensjahre. Die ihrem Gatten, der an ihr mit der innigsten Liebe hing, so jäh durch den Tod Entriessene war an tödtlicher Grippe erkrankt und es trat sodann ganz unvermutet die Katastrophe ein. Die Teilnahme an dem Trauerfalle ist eine allgemeine und herzliche. Die Verstorbene erneute sich der ungeteilten Hochachtung und Wertschätzung aller Kreise. Sie ruhe in Frieden.

— (Lizitation kriegsdienstuntauglicher Pferde.) Insolange die Abgabe von kriegsdienstuntauglichen Pferden der Heeresverwaltung im Lizitationswege aus Pferdespitalsen usw. weiter erfolgt, fallen wie bisher die Pferde des zweiten Lizitationstages

den mit den vorgeschriebenen Legitimationen versehenen Land- und Forstwirten zu. Zwei Drittel der Pferde jedes zweiten Vizitationstages werden den Interessenten der Post, der Industrie, des Handels, des Gewerbes und des Bergbaues überlassen. Die Bewerber aus den überwählten Kreisen um solche Pferde haben sich zur Einhaltung der festgesetzten Bedingungen zu verpflichten und sich mit seitens der Bezirkshauptmannschaft ausgestellten Kauflegitimationen auszuweisen. Diese Legitimationen werden nur an jene Bewerber ausgestellt, die Pferde dringend benötigen und keine Pferdehändler sind. Pferdehändler und Zwischenhändler bleiben nach wie vor von diesen Vizitationen ausgeschlossen. Die Abgabe von Fohlen aus Armeestuten erfolgt nur an Land- und Forstwirte sowie an Züchter.

— (Die spanische Grippe) tritt nun auch bei uns immer heftiger und allgemeiner auf. Beim Kohlenwerke in Gottschie gibt es gegen 200 Kranke. In Unterlag, wohin die Krankheit durch einen Urlauber verschleppt worden war, war vor kurzem fast kein Haus ohne einen Kranken und es starben fünf Personen an der Lungenentzündung nach Grippe. Auch in der Stadt Gottschie gewinnt die Krankheit immer mehr Verbreitung. Das Gymnasium und die hiesigen Volksschulen sind auf 14 Tage geschlossen worden. Kann man sich gegen die Grippe schützen? Das Ergreifen von Absonderungsmaßnahmen ist aussichtslos. Am ehesten kann man sich noch durch Vermeidung des Verkehrs mit Grippekranken schützen. Wichtig ist es, daß Personen, die sich nicht wohl fühlen und daher möglicherweise im Anfange der Grippe stehen, dieses Unwohlsein nicht gering schätzen, sondern sich schonen und einige Tage zu Hause oder im Bette bleiben. Unbedingt notwendig ist dies, wenn Frösteln oder gar Fieber eintritt. Auch ist es ratsam, daß die Wiedererwachten nach Grippe noch einige Tage nach der Entfieberung das Bett oder wenigstens das Zimmer hüten und sich so vor einem Wiederausflahren der Krankheit und vor Lungenentzündung bewahren. Fühlt man sich grippekrank, so trachte man durch Schwitzen das Gift aus dem Leibe zu vertreiben. Ein Erwachsener kann also ruhig zwei Gramm (Pulver) Aspirin nehmen. Da wegen Erkrankung des Herrn Oberbezirksarztes bei uns bis heute (16. Oktober) ärztliche Hilfe nicht zu bekommen ist, muß sich jeder Kranke selbst helfen. Alle telegraphischen und sonstigen Schritte, für Gottschie jetzt einen Arzt zu bekommen, waren bisher leider vergeblich, was in der Bevölkerung Unwillen erzeugt.

— (Nicht reisen!) Die wichtigste Vorkehrungsmaßnahme gegen die jetzt so verbreitete spanische Grippe ist: Nicht reisen! Die Waggons sind gegenwärtig voll von Trägern beginnender oder abklingender Grippe, die noch immer, solange die Hustenercheinungen nicht völlig geschwunden sind, in starkem Maße ansteckend ist. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit wird die Krankheit allmählich nachlassen und sich schließlich in lange sich hinschleppenden Nachzügeln erschöpfen.

— (Zwölf Millionen!) Im politischen Bezirke Gottschie wurden an Unterhaltsbeiträgen bisher mehr als 12 Millionen Kronen ausgezahlt.

— (Mehr Frauen als Männer) fallen der spanischen Grippe zum Opfer. Warum? Weil die Frauen weniger vorsichtig sind und sich nicht gehörig schonen und häufig in fieberhaftem Zustande ihre häuslichen Arbeiten verrichten. Der Oberphysikus in Budapest macht das Publikum darauf aufmerksam, daß man einem schlimmen Verlauf der Krankheit nur begegnen kann, wenn man bei den geringsten Anzeichen von Fieber sich zu Bette legt und auch dann noch einige Tage das Bett hütet, wenn das Fieber bereits geschwunden ist. Auch soll man nicht ausgehen, wenn man noch hustet.

— (Erhöhung der Grundsteuer.) Die Grundsteuer wird künftighin auf 25 Prozent des ermittelten Reinertrages festgesetzt werden.

— (Keine Aussichten auf einen nahen Waffenstillstand.) Reuter erfährt von autoritativer Stelle, daß keine Aussicht auf einen raschen Waffenstillstand bestehe und daß, wenn die Zeit gekommen sein würde, um einen Waffenstillstand zu ge-

währen, er nicht gewährt oder auch nur in Erwägung gezogen werden würde, ohne gleichzeitige Garantien zu Wasser und zu Lande, daß Deutschland nicht nur bereit sei, das Schwert in die Scheide zu stecken, sondern absolut außerstande wäre, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen.

— (Die Föderalisierung Österreichs.) Österreich soll nunmehr in einen Bund nationaler Staaten umgewandelt werden. Es heißt, daß zunächst die Bildung von vier solchen Staaten in Aussicht genommen sei, und zwar eines deutschösterreichischen, eines tschechoslowakischen, eines illyrischen und eines ukrainischen (ruthenischen). Gemeinsam würde diesen Staaten das Reichsoberhaupt und die Vertretung und Verteidigung nach außen sein. Bis zur endgültigen Ausgestaltung dieser nationalen Staaten sollen womöglich die gegenwärtigen Einrichtungen unverändert aufrecht bleiben.

— (Die Türklinsenabnahme eingestellt.) Im Heeresauschusse der österr. Delegation erklärte der Kriegsminister: Die Abnahme der Türklinsen ist eingestellt.

— (Jahrschrift für Geschichte und Landeskunde von Gottschie.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß der zur Förderung der Geschichte und Landeskunde von Gottschie eingesetzte Ausschuss beschlossen hat, jedes Jahr „Beiträge zur Geschichte und Landeskunde von Gottschie“ erscheinen zu lassen. Aus diesbezüglichen Äußerungen und Anfragen entnehmen wir, daß man das Programm des landeskundlichen Ausschusses nicht überall richtig aufgefaßt hat. Es scheint nämlich in manchen Kreisen die irriige Meinung zu bestehen, daß es sich in der Hauptsache nur um den Wiederabdruck der über Gottschie seinerzeit in den „Mitteilungen des Musealvereines für Krain“ und im „Deutschen Kalender für Krain“ erschienenen geschichtlichen Aufsätze über Gottschie handle. Das ist eine vollkommen irriige Ansicht. Es sollen nur neue Beiträge zur Geschichte und Landeskunde gebracht werden, um so in jahrzehntelanger Arbeit die Bausteine für eine künftige zusammenhängende und möglichst erschöpfende Geschichte und Landeskunde unserer engeren Heimat zusammenzutragen. Den Reigen der Aufsätze wird heuer eine größere Abhandlung über die Herkunft der Gottscheer und die Besiedlung Gottschees eröffnen, die im ersten Teile die gesamte Literatur über diese interessante Frage behandeln und im zweiten Teile die Ansicht des Verfassers zur Darstellung bringen wird. Hieran wird sich voraussichtlich ein Aufsatz über die geschichtliche Entwicklung der Volkszahl der Stadt Gottschie schließen, außerdem Geschichtliches über die Fischerei in Gottschie und mehrere andere kleinere Beiträge.

— (Eine Kritik über den Schauspieler Erwin Faber.) In dem Aufsatz „Das biersfrohe München in eiserner Zeit“ („Österr. Illustr. Rundschau“ vom 21. September d. J.) lesen wir über Herrn Erwin Faber: „Da hört man auch schon schon Kathis (Kathi Kobus, die Besitzerin des „Simpel“, die Münchner „Niese“) sonore Stimme: „Gebts do a Kuah, sunst wir i wild“. Und da kündigt sie uns an: Erwin Faber von den Münchner Kammerspielen. Und die vielleicht derzeit stärkste Kraft des interessanten und literarisch hochwertigsten Münchner Theaterchens bringt zuerst tiefstes von Lilienkron, prachtvoll im Ausdrucke, erschütternd in der Wirkung aufs Publikum. Ein Lieblingsjünger Heines, ein Wiener Künstler, der auch erst in die Fremde gehen mußte, der Durchschnittsjugend Wiens in der Heimatstadt Platz zu machen. Da offenbart sich wildes, echtes Theaterblut, und man kann es verstehen, daß dieser Feuergeist die ansonst so kühlen Mannheimer hinriß, als er kürzlich in dieser südbayrischen Schachtelstadt mit ihren nüchternen Handelsmenschen gastierte. Links in der Loge klatschten ihm Kollegen der Bühne stürmischen Beifall. Darunter hebt sich der rassistige Kopf der ersten Darstellerin Strindbergischer Frauengestalten in München ab, Fräulein Gioscha Herdmenger (Die Braut Erwin Fabers), der die Münchner Kritik eine epochale Zukunft prophezeit. Man müßte sie einmal als „Zarin“ in Frau Rolands Titelrolle sehen... Und nun kommt das heitere Element, Faber in Roseggers „Stoansteirich.“ Ein Raketenfeuerwerk bezwingender Dialektkraft.“

— (Der künftige deutschösterreichische Staat.) Die „Arbeiterzeitung“ weist darauf hin, daß für die Deutschen in Österreich die Bildung von drei Staaten in Betracht kommen werde, und zwar erstens das innerösterreichische Gebiet, das die deutschen Alpenländer und die an Ober- und Niederösterreich angrenzenden Gebiete Deutschböhmens und Deutschmährens umfassen werde; zweitens Deutschböhmen, drittens Westschlesien mit den deutschen Bezirken Nordmährens und Ostböhmens. Diese drei geographisch abgegrenzten deutschen Gebiete könnten nicht (?) zu einem Staate vereinigt werden, weil jeder Staat eine territoriale Einheit bilden müsse (?). Die „Arbeiterzeitung“ denkt offenbar nicht daran, daß auch die Pfalz vom Königreich Bayern territorial getrennt ist und doch mit Bayern einen einheitlichen Staat bildet. Ebenso besaß ja auch Österreich in früherer Zeit die Niederlande und Vorderösterreich, die ebenfalls von Österreich geographisch weit abgelegen waren und doch mit ihm eine staatliche Einheit bildeten. Wir halten den Gedanken, drei deutsche Staaten in Österreich zu bilden statt eines einzigen, für nicht glücklich, sondern für verfehlt, weil dann das in drei abgesonderte Staaten getrennte deutschösterreichische Volk in seiner Stellung gegenüber den anderen nationalen Staaten Österreichs (dem tschechischen, dem südslawischen und dem ungarischen Staat) bedeutend schwächer dastünde, als wenn es nur einen Staat bildete. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt weiter: „So eine Föderation der österreichischen Nationen ist gewiß denkbar. Da aber die drei deutschösterreichischen Staaten wirtschaftlich für sich nicht bestehen können, wäre ein solcher Bundesstaat für uns nur dann möglich, wenn er doch ein einheitliches Wirtschafts- und Verkehrsgebiet bildete. Es müßten also alle die Nationalstaaten, aus denen das neue Österreich bestünde, ein einziges Zoll- und Wirtschaftsgebiet bilden, die Zoll- und Handelspolitik, die Gesetzgebung über Geld, Banken, Maße und Gewichte, Handels- und Wechselrecht, Schifffahrt und Wasserstraßen müßten gemeinsam bleiben. Die Eisenbahnen müßten dem Bunde, nicht den Einzelstaaten gehören. Aber auch die Steuergesetzgebung, soweit sie die Produktionskosten der Industrie beeinflußt, und die Arbeiterschutzgesetzgebung müßten dem Bunde, nicht den Parlamenten der einzelnen Nationen zustehen.“

— (Der Niedergang der österreichischen Viehwirtschaft.) Die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ bringt in ihrer letzten Nummer an leitender Stelle einen Aufsatz, in dem die Öffentlichkeit auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die den österreichischen Viehbeständen drohen. Es wird des näheren angeführt, daß das Ausmaß der Verminderung der Viehbestände unserer Reichshälfte gegenüber der Friedenszeit infolge der andauernden, immer tiefer eingreifenden behördlichen Requisitionen von den landwirtschaftlichen Körperschaften und von Fachblättern nach der Stückzahl mit 30 bis 40%, nach dem Gewichte noch höher beziffert wird. Da ein Zukauf von außen schlechterdings ausgeschlossen ist, ist der Landwirt einzig und allein auf die eigene Aufzucht angewiesen. Eine für den Bereich einiger mittelgroßer Grundbesitze des Böhmerwaldes vorgenommene Berechnung hat ergeben, daß die Viehstapel dieser Besitztümer von 1914 auf 1917 an Wirtschaftswert um 39 bis 59%, an Stückzahl um 31 bis 51%, an Gewicht um 26 bis 46% eingebüßt haben. Der Aufsatz schließt mit folgenden Worten: „Wohin die Dinge auf Seite der Landwirtschaft schon jetzt gebiehn sind, zeigen die vorangeführten Daten über die Verminderung und Verschlechterung der heimischen Viehbestände. Der Konsument aber — einseitig unterrichtet und vielfach durch Schlagworte irreflektiert — muß wieder und immer wieder daran erinnert werden, daß von der Rindviehwirtschaft die Bestellung und Düngung von Feld und Wiese, die Erzeugung von Milch und Butter abhängt und daß sie somit auch das Rückgrat der Volksernährung bildet. Jede Sünde, die an den Viehbeständen begangen wird, muß sich also an der Gesamtheit der Konsumenten rächen und die Viehwirtschaft wird nicht zu Grabe getragen werden, ohne daß die große Masse der Verbraucher die unerhörtesten Entbehrungen erleidet.“

— (Die Weinrichtpreise für Istrien und Triest.) Aus Triest wird berichtet: Die Richtpreiskommission hat den Richtpreis für Weine aus Istrien, Triest und der unteren Triester Umgebung mit 60 K per Alkoholgrad festgesetzt, so daß ein Hektoliter auf ungefähr 640 K kommt. Für Weine vom Karst, aus dem Görzischen und aus der Triester oberen Umgebung wurde der Richtpreis mit 74 K per Alkoholgrad festgesetzt. Im Gasthauschank kostet ein Liter Wein 7 K 20 h. Für Dessertweine gelten die Richtpreise nicht.

— (Ein unbegründetes Vorurteil gegen die Gottscheer.) Außerhalb seiner engeren Heimat kennt man den Gottscheer zumeist nur als Mann mit dem Hausierkorbe. Und so hat sich denn in manchen Kreisen das Vorurteil eingenistet, der Gottscheer taue überhaupt nur für den Hausierkorb und allenfalls noch für gewisse recht bescheidene Amts- und Dienstposten und Lebensstellungen. Ist dem wirklich so? Sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart beweist, daß dies nur ein ungerechtfertigtes Vorurteil ist. Bezüglich der Vergangenheit brauchen wir nur kurz darauf hinzuweisen, daß im 16., 17. und 18. Jahrhundert aus dem Gottscheer Gebiete nicht weniger als 11 Adelsfamilien hervorgegangen sind. Es sind dies die Freiherren Erber von Erberg, die Familien von Erker, Hegler von Dienersperg, von Kreiner, Beer von Bernburg (später Freiherren von Földnig), Ritter von Pfaffmann, Schweiger von Lerchensfeld, von Sukoviz, Freiherren von Verberber, von Wiederwohl, von Ziegelsek. Diese Familien sind bis auf eine gegenwärtig ausgestorben. Hierzu kommen im 19. und 20. Jahrhundert noch von Faber, Perz von Perzenbach, Ritter von Regnard und Edler von Rom. Aber auch sonst stellen die Gottscheer ihren Mann. Im geistlichen Stande verzeichnen sie dormalen einen Domherrn, einen Ordensprovinzial, zwei Dechante und eine Reihe von Pfarrern und Priestern, deren Ansehen gerade in der jüngsten Zeit infolge ihrer unerbrochenen Haltung im öffentlichen Leben überall gestiegen ist. Im Militärstande haben die Gottscheer einen General, zwei Oberste, zwei Oberstleutnants, mehrere Majore, zwei Generalstabsoffiziere und eine sehr ansehnliche Reihe von aktiven und Reserveoffizieren aufzuweisen. Die Zahl der Kriegsauszeichnungen von Gottscheern (Offizieren und Mannschafspersonen) beläuft sich gegenwärtig bereits auf nahezu 800, wobei das Karl-Truppenkreuz nicht berücksichtigt ist. Auch was die Beamtenlaufbahn anbelangt, schneiden die Gottscheer gut ab. Zwei von ihnen sind Ministerialräte in Wien, außerdem haben wir eine ganze Reihe von Konzeptsbeamten beim politischen, Justiz- und Finanzdienste, mehrere Doktoren der gesamten Heilkunde, zwei Veterinärärzte, einen Chefbakteriologen und Serumforscher, ferner Post- und Eisenbahnbeamte, Sparkassabeamte, Bankbeamte usw. Auch zwei Notare und einen Rechtsanwalt zählen wir. Im Schulfache werden die Gottscheer besonders geschätzt; sie gelten als tüchtige Lehrer. Sie zählen unter sich einen Mittelschuldirektor, mehrere Mittelschulprofessoren, vier Bezirksschulinspektoren, einen Volksschuldirektor, einen Fachschulprofessor und eine Reihe von tüchtigen Volksschullehrern und Lehrerinnen. Über die Gottscheer, die sich in früheren Jahrhunderten schriftstellerisch betätigt haben, haben wir seinerzeit bereits einen Aufsatz in den „Mitteilungen des Vereins der Deutschen aus Gottschee“ geschrieben. Auch gegenwärtig hat Gottschee schriftstellerisch tätige Kräfte aufzuweisen. Als Maler von Ruf seien die Herren Mediz, Stalzer, und Kuppe genannt. Auch einen Schauspieler von Ruf besitzt Gottschee. Herr Robert Braune ist nicht nur als Schriftsteller vorteilhaft bekannt, sondern genießt auch als Schachgröße besonderes Ansehen. Vor wenigen Jahren feierte ihn ein Pariser Schachblatt in einem längeren Zeitaufsätze. Besondere Erfolge haben die Gottscheer im Handelsfache aufzuweisen; haben sie doch durch längere Zeit den gesamten Südböhmischen Handel monopolartig beherrscht, und zwar nicht nur im Inlande, sondern bis hinaus nach Warschau. Aber nicht nur im Großhandel, auch im mittleren und im Kleinhandel traten die Gottscheer an vielen Orten Österreichs und Ungarns bahnbrechend auf, indem sie in kleineren Marktflecken und in Ortschaften, wo früher keine Handelsgeschäfte bestanden hatten,

solche ins Leben riefen. Auch als Stipendienstifter haben sich mehrere unserer engeren Landsleute ein dauerndes Andenken gesichert. Es sei diesbezüglich an die Johann Stampfische und an die Ritter von Regnardische Studentenstiftung erinnert, aus früherer Zeit an die Stipendienstiftungen von Beerz und Luscher. Gegenwärtig ist Herr Großkaufmann Alois Kraker in Pettau daran, eine größere Studentenstiftung zu errichten. Würdigt man das alles nach Gebühr, so wird man jegliches ungerechtfertigte Vorurteil gegen die Gottscheer aufgeben müssen. — Noch ein anderes Vorurteil, das vielfach in slowenischen Kreisen gegen die Gottscheer herrscht, möchten wir kurz erwähnen. Es wird nämlich manchmal behauptet, daß den Slowenen in Gottschee das Leben sauer gemacht werde. Es haben aber schon Duzende und Duzende von Slowenen (Beamte u. a.) Jahre und Jahrzehnte lang in Gottschee gelebt und sich hier wohl befunden. Sie haben Gottschee oft nicht einmal verlassen, als sie in den Ruhestand getreten waren. Ein sprechender Beweis dafür, daß auch dieses Vorurteil gleich unbegründet ist. Wenn einer kein nationaler Stänker, Hezer und Schürer ist, wird er in Gottschee immer ruhig, gemüthlich und zufrieden leben können.

— (Ernste Worte gegen den Wucher im Bauernstande.) Der Katholische Bauernbund Salzburgs hat einen Aufruf an die Salzburger Bauernschaft gerichtet, dem wir entnehmen: „Der Ernst der Stunde gebietet ein ernstes Wort. Teils der ausgleichenden Nötigung der Preisgesetze gehorchend, teils einer verderbten Habsucht weichen, hat leider ein Bruchteil der Bauernschaft sich einer verdammenswerten Preistreiberei hingegeben. Katholische Bauern Salzburgs! Höret die Mahnung des Gewissens, die Stimme der Vernunft! Wollt Ihr den verhaßten Kriegsgewinnern, die Eure ärgsten Feinde sind, gegen einige Brosamen ihres Blutgeldes ein Schlemmerleben verschaffen? Das wollt Ihr nicht! Könnt Ihr armen Leuten und hungernden Kindern den letzten Notpfennig abdrücken und das Gewicht ihrer Tränen Eurer Seele aufladen? Das könnt Ihr nicht! Dürft Ihr den Mittelstand, Gewerbe, Lehrer und Beamte, die mit Euch gegen Kapital und Umsturz als festes Bollwerk geeinigt waren, Euch zum unversöhnlichen Gegner für alle Zukunft machen? Das dürft Ihr nicht! Auf den Einnahmen von den Überpreisen der Schleichhändler und Hamsterer ruht nicht Gottes Segen, sondern Gottes Fluch! Schon kocht die aufgehäuften Verbitterung der konsumierenden Bevölkerung aller Orte und droht den Aufruhr auf das Land zu tragen. Darum schließt Leute aus Eurer Mitte, die in rücksichtsloser Gewinnsucht Unheil und Verderben heraufbeschwören. Bekämpfet die, welche in kurzfristiger Verblendung dem äußeren Feind durch Schürung des inneren Unfriedens in die Hände arbeiten. Vor Gott und unserem Gewissen beschwören wir alle Bauern des Landes Salzburg, durchwegs nur statthafte Preise zu verlangen, das preistreiberische Schleichhändlerwesen in jeder Art energisch zu hintertreiben.“ Diese Worte sollen auch bei uns beherzigt werden.

— (Eine Woche Arrest für eine Eier Speise.) Die Wirtin Th. Ritzinger in Berneck bei Ischl hatte für eine Eierspeise aus sechs Eiern 9 Kronen gefordert. Sie wurde vom Bezirksgerichte Ischl zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt und das Berufungsgericht gab ihr nun als Zubeße noch eine Woche strengen Arrestes. — Wenn man bei dieser Eierspeise 3 Kronen für das Fett rechnet, so verbleiben für die sechs Eier 6 Kronen, also für ein Ei 1 Krone. Wie viele müßten da bei uns mit einer Woche strengen Arrestes abgestraft werden, wo es leider üblich geworden ist, für ein Ei 1 Krone zu rechnen!

— (Zur Volkskunde Gottschees.) In Ergänzung unseres Berichtes über die Aufsätze und Schriften des auf dem Gebiete der Volkskunde literarisch tätigen Herrn Lehrers Wilhelm Tschinkel tragen wir noch nach, daß von ihm im Jahrgang 1904 der „Zeitschrift für österr. Volkskunde“ auch „Die Sage in der Sprachinsel Gottschee“ und im Jahrgang 1906 „Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten im Gottscheer Volksmunde“ erschienen sind. Die Jahrgänge der genannten Zeitschrift sind vom Selbstverlage des Vereines (Kommissionsverlag Gerold & Co., Wien, I., Stephansplatz Nr. 8) zu beziehen und kostet ein Jahrgang 8 Kronen. Die Sprichwörter

bieten uns die Lebensweisheit und Lebensklugheit unseres Volkes. Alle seine Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten der Arbeit und des Lebens, seine Ansichten über Sitte und Recht, seine Menschenkenntnis und seine Vertrautheit mit der Natur legt der gemeine Mann im Sprichwort nieder, das er als Erbe seinen Kindern hinterläßt. So entstand im Laufe der Zeit ein reicher Schatz an Sprichwörtern, die die Schule und der Mund des Volkes sind und die Weisheit des schlichten Mannes. In dem Aufsätze „Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten im Gottscheer Volksmunde“ bringt unser volkskundlicher Forscher und Sammler 71 Sprichwörter, 105 Vergleiche und 55 bildliche Redensarten. Hier ein paar Proben (wegen der besseren Verständlichkeit nicht in der Mundart, sondern hochdeutsch): Der Mutter Atem schmeckt besser als wie Laibacher Braten; Blut ist nicht Wasser; wer keine Ehre hat, hat keine Schande; eine lange Wurst und ein kurzes Gebet. Du bekommst mehr Holz auf den Rücken als Brot auf den Tisch (wenn einer schlecht heiratet). Wenn zwei Weiber und zwei Gänse zusammenkommen, ist der Kirchtag fertig. Ich esse alles, was sich biegt, nur Weißdorn nicht (paßt gut für unsere jetzige Lebensmittelversorgung!). — Kenner behaupten, daß die Zahl der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten in Gottschee auffallend groß sei.

— (Versteigerung.) Am 30. Oktober gelangt beim k. k. Bezirksgerichte Gottschee zur öffentlichen Versteigerung: a) das Wohnhaus in Mieg Nr. 59 mit Bauarea und Garten, Grundbuch Mieg, E.-Z. 66 zur Hälfte, b) das Wohnhaus in Mieg Nr. 76 samt Äckern, Wiesen, Weiden und Wald, Grundbuch Mieg, E. 8 zur Hälfte, und c) die Bauarea samt Äckern, Wiesen und Weiden, Grundbuch Mieg, E.-Z. 70 zur Hälfte. Schätzwert ad a) K 2097.50, geringstes Gebot K 1398.50. Schätzwert ad b) K 2080.06, geringstes Gebot K 1386.79. Schätzwert ad c) K 1522.83, geringstes Gebot K 1015.22. Rechte, welche die Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermin vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaften nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

— (Der Niedergang der Heimat.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Er dauerte nicht lange, der Urlaub, bloß 14 Tage. Man sieht sich kaum nach allem um und aus ist's wieder mit der schönen Zeit. Aber diese Tage genügen, daß man doch alles sieht, das Neue in der Heimat, das Alte, das schlecht Gewordene — dieses und jenes im Gottscheerlande. Wie sind sie alt geworden, die Leute im Dorfe und in der Stadt! Wie sind sie abgerackert, die Frauen und Männer, die noch für Haus und Acker zu sorgen haben, wie sind doch ihre Hände rauh, schwielig, wie hart, wie Reibeisen geworden! Sie können kaum noch Herr werden der vielen, vielen Arbeit, der bäuerlichen Ordnung, die jahraus, jahrein heraufdrängt. Es werden der Arbeitskräfte immer weniger, der Zugtiere sind fast keine mehr. Die Kuhställe, die Schweinställe, alles, alles will sich leeren. „O Gott, o Gott, wie wird's nur noch werden!“ kommt's von den Lippen aller. Alles veraltet, verkümmert, zerbricht, stirbt — und nichts Entsprechendes, Frisches, Neues tritt an seine Stelle. Die Krankheit wird ein öfterer Gast — Tuberkulose zieht in manch sonst so frisch anmutendes Haus hinein. Die Kinder zeigen nicht mehr jene Frische, jenes Badenrot und zu allem gesellt sich noch die Schledtigkeit. Die Masse des Geldes hat eine Geldsucht erzeugt, die in Wucher ausarten will; das biedere Geschäft ist in einen Handel ausgeartet, wie ihn sonst nur Fremdrassige zu betreiben pflegten. Wahrlich der Niedergang der Heimat! Zu dem gesellt sich noch die Unterdrückung, die Auspressung der Landleute von einer gewissen Seite der Verwaltung. Vor lauter Verbordnungen und Bestimmungen wissen die Leute nicht mehr, wo der Anfang, wo das Ende ist. Alles, alles ruht und lechzt: Frieden! Nichts Gutes hat er gebracht, der Krieg, der nun hoffentlich doch bald enden will. Ganze Häuser sind ausgestorben, ganze Wirtschaften verwaist im Lande. Heute ist Sonntag. Von diesem und jenem Kirchlein drang sonst immer in früheren Jahren ein Glockengeläute über die Wälder und Äcker, nun stehen sie stumm, dieses

auf dem Berge, jenes im Tale, und nur vom Turm der Pfarrkirche ertönt noch schüchtern das kleine Glöcklein und ruft zum Gebet in flehendem Tone: . . . Friede komm, Friede komm!

— (Zwei Gedichte von Dr. Ernst Faber.) Unser heimischer Dichter Herr Dr. Ernst Faber hat in der „Österr. Illust. Rundschau“ neuerdings zwei Gedichte veröffentlicht. Das erste ist „dem genialen, vorbildlichen Richter und Philanthropen“ Herrn k. k. Oberlandesgerichtsrat Dr. Gustav Smolej zugeeignet. Es lautet:

Der dunkle Teich.

(Vom Traumland meiner Kindheit auf der deutschen Sprachinsel Gottschie.)

„In einem Garten, dessen Rosenduft
Die Luft erfüllt wie Gottes feiner Odem,
Ist eingebettet sanft ein dunkler Teich,
Der vieler Menschen junges Glück gesehen,
An dessen Rand uralte Erlen stehen
Und träumend in sein graues Wasser blicken,
Wenn blaue Glockenblumen Frühling künden
Durch ihr Geläut, das wie ein Märchen klingt
Und die Libellen lockt zum Hochzeitsreigen,
Den sie am Rand des stillen Teiches tanzen
Im Sonnenglanz und wie Demanten glänzen,
Wenn sie in schöner Frauen Haar verstrahlen . . .
Tiefschwarze Wasserläufer schauen verwundert
Mitunter auf zu diesen Niesenbäumen;
Und Wasserrosen heben ihre Augen
Geöffnet nach dem Traum vom blauen Frühling . . .
Den Erlen ist es manchmal wohl und wehe,
Wenn tiefe, tiefe Sehnsucht sie erfaßt,
Noch einmal jung zu sein und in dem Schoße
Des tiefen Teiches die Tränen sanft zu bergen
Nach erster Lebensnacht in Maienkühle.
Wie waren doch die jungen zarten Knospen
So wunderschön; sie glichen Gottesträumen,
Die sich erfüllt beim ersten Frühlingsanblick!
Die krank an Seele, wurden wieder heil,
Als sie das erste Blüh'n der Erlen schauten . . .

Im Herbst farrt der Teich der Erlen Sehnsucht
Ganz leise ein und deckt ihr Träumen zu,
Wenn Blatt um Blatt auf seinem Grunde ruhen.“

Das zweite gemütvollte Gedicht ist an die Mutter gerichtet:

An meine Mutter.

„Wenn mich ein grauer Tag zu tiefst gedrückt
Und mir vom „frohen Ich“ ein Stück gepflückt,
Bist Du die Harfensaiten, die erklingt
Und mir ein Lied in meine Seele klingt!

Ein Lied von Deiner Augen Dunkelheit
Und ihrer tiefen, tiefen Traurigkeit,
Wenn ich im Kinderbettchen fiebernd lag,
An manchem sonnenfrohen Frühlingstag —

Und bebend Deine wehmutweiche Hand,
Mich schmerzgequält im sanften Schlummer fand,
Und meine glatte Stirne mir gekühlt,
In Sinnen meinen zarten Leib gehüllt.

Wenn Deine Tränen neigten mein Gesicht,
Ward eine jede dieser zum Gedicht,
Das „Liebe“ heißt und mich im tiefen Traum
Dich sehen läßt als Frühlingsblütenbaum!“

— (Über den Wiederaufbau des Wirtschaftslebens) nach dem Kriege wird gegenwärtig sowohl in Deutschland als auch bei uns in Österreich bereits so manches gesprochen und geschrieben. Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, die Umstellung der Betriebe wird sich überall fühlbar machen, wenn auch

nicht überall in gleichem Maße und in gleicher Stärke. Am schlechtesten wird er zu bewältigen sein in den Brennpunkten des Gewerbetreibens in der Industrie. Nicht so große Schwierigkeiten wird es auf dem Lande geben. Die Hauptschwierigkeit wird da die sein, daß der Mann, der mehrere Jahre als Feldgrauer im Schützengraben stand, sich wieder an die häuslichen Verhältnisse und an die Bauernarbeit gewöhnt. In unserer engeren Heimat Gottschie werden nach unserer Schätzung nach Abrechnung der im Kriege Gefallenen und Gestorbenen etwa 1600 bis 1700 wieder zu ihrer Friedensbeschäftigung zurückkehren, von denen etwa 90 Prozent dem Stande der Landwirte (Besitzer, Knechtler) angehören dürften. Mehreren Gewerbetreibenden, die durch den Krieg in mißliche Verhältnisse geraten sind, wird man durch Gewährung von Darlehen die Wiederaufnahme ihres Berufes ermöglichen müssen. Die Zahl der Invaliden dürfte nicht übermäßig groß sein. Die Invaliden aus landwirtschaftlichen Kreisen werden sich bei der Landwirtschaft wieder betätigen, so viel und so gut sie werden können. Da müssen also allenfalls die übrigen Familienmitglieder auch im Frieden sich entsprechend stärker an die Feldarbeiten beteiligen. Für manche Witwen und Waisen nach Gefallenen wird erst sechs Monate nach Friedensschluß, wenn die staatlichen Unterhaltsbeiträge aufhören werden, eine schwere Zeit kommen. Da wird es dann heißen, aus den zur Verfügung stehenden Sammelgeldern wirkliche schwere Not zu lindern.

— (Österreich ein Bundesstaat.) Am 17. Oktober ist das Manifest des Kaisers erschienen, das den Völkern Österreichs das Selbstbestimmungsrecht verleiht. Die neue Form Österreichs wird die eines Bundesstaates sein, das heißt, es werden mehr oder minder selbständige Staaten geschaffen, die zu einer Zentralmacht gehören. Der Kaiser ist das gemeinsame Staatsoberhaupt. Eine Summe von Angelegenheiten, wie die Vertretung nach außen, die Außenpolitik, das Militärwesen, die Zollpolitik, das Verkehrs- und die Bundessteuern werden gemeinsam sein. Zeitungsnachrichten zufolge wird im Süden ein illyrischer Staat errichtet und soll die Drau die Grenze dieses Staates bilden.

— (Geldsendungen an unsere Kriegsgefangenen in Italien.) Das gemeinsame Zentralnachweisedebureau, Anstaltsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung C, in Wien, 1. Bezirk, Graben 17, gibt hiemit bekannt, daß es Geldsendungen für unsere Kriegsgefangenen in Italien bis zur Höhe von 500 Lire entgegennimmt. Die Einzahlungen können mittels Postanweisung, auf deren Abschnitt der genaue Vor- und Zuname, Truppentkörper und Aufenthaltsort des Kriegsgefangenen angegeben sein müssen, der oben genannten Abteilung übersendet werden.

Wrauen. (Kriegsauszeichnung.) Unser Landsmann Andreas Schuster, derzeit Ers. Res. Rechnungs-Unteroftizier 1. Klasse, der seit Kriegsbeginn ununterbrochen, darunter seit März 1916 in Albanien, im Felde steht, wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Silbernen Verdienstkreuze m. d. Kr. a. B. d. T. M. ausgezeichnet.

Unterdeutschau (Sterbefall) Nach kurzer spanischer Grippe, verbunden mit der Lungenentzündung, ist am 9. Oktober Frau Theresia Mediz in Unterdeutschau Nr. 41 gestorben im Alter von 51 Jahren. Die neue Krankheit ist sehr verbreitet in unserer Pfarre, doch bis jetzt hat sie andere Opfer außer noch ein Kind noch nicht verlangt.

— (Wallfahrts Sonntag.) Der 3. Wallfahrts Sonntag bei unserer Pfarrkirche Maria Trost ist heuer am 23. Sonntag nach Pfingsten, das ist am 27. Oktober. Gottesdienst wird in der Früh um 6 Uhr mit slowenischer und um 10 Uhr mit deutscher Predigt. Die Wallfahrer werden Gelegenheit haben, die heiligen Sakramente zu empfangen.

Wien. (Todesfall.) Am 7. Oktober erlag hier die Gemahlin des Herrn Richard Stubeck, k. u. k. Oberstleutnants im Generalstabskorps, Frau Mini Stubeck, geb. Ranzinger, im 27. Lebensjahre der tüchtigen Grippe. Die Verstorbene war eine Dame von hervorragender Liebenswürdigkeit und Güte, geschmückt mit allen edlen Eigenschaften einer deutschen Frau. Sie ruhe in Frieden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erlucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Achtung!

Telegramm!

Achtung!

Kaufe jedes Quantum echten Schleuderhonig, stelle Kannen zur Füllung franko jeder Station, daher ist jedem Gelegenheit geboten, seinen Honigvorrat gut zu verkaufen. Auch benötigt jedermann Waschseife. Versendung in 5 Kilo-Postfächern. Ebenso echten Pfeffer zur Wurstherzeugung für den Haushalt. Seife und Pfeffer erhalten nur Honiglieferanten. Wer etwas an Honig abzugeben hat, erfährt Preis und nähere Bedingungen bei

Anton Petsche in Graz, Jakominiplatz Nr. 22.

Kadern

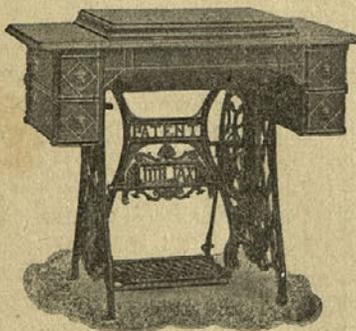
gemischt, jeder Art, Schweinshaare, Ochsen- und Pferde-Schweishaare, Felle von Wild jeder Art, kaufen zu besten Preisen W. Chorinek und So. in Gilti.

Abonnieret und leset den Gottscheer Bote!

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 15.

Pferdelizitation.

Bei der k. und k. Pferdeverwertungsstelle in Gottschee gelangen am 30. Oktober l. J. um 10 Uhr vormittags auf der Schulwiese 10 Zuchstuten zur Veräußerung. Zur Lizitation werden nur solche Bewerber zugelassen, welche sich mit einer von der politischen Behörde bestätigten Kauflegitimation als Landwirte ausweisen können, und gelten für die Käufer von Zuchstuten folgende Bedingungen: die Kauflegitimation muß vom zuständigen Pferde-Evidenzoffizier bestätigt sein, daß der Bewerber tatsächlich Pferdezüchter ist, daher sind diese Kauflegitimationen zeitgerecht dem Pferde-Evidenzoffizier in Laibach zwecks Bestätigung einzusenden. Die gekaufte Stute darf bis Ende Dezember 1919 weder verschenkt oder verkauft werden. Der Käufer einer Stute ist verpflichtet, dieselbe vom zuständigen Staatshengstendepotkommandanten zu normierenden Hengsten decken zu lassen. Als Beweis ist der Deckzettel auf Verlangen der Militärbehörde vorzuweisen. Wird eine solche Stute bis Ende Dezember 1919 der Zucht nicht zugeführt, steht der k. u. k. Heeresverwaltung das Recht zu, dieselbe um den Schätzwert rückzukaufen. Mit Evidenzblatt beteiligte Stuten werden — wenn sie tatsächlich der Zucht zugeführt sind — zur militärischen Dienstleistung soweit immer möglich nicht einberufen werden. Die Pferdezüchter werden eingeladen, sich an diesen Zuchstutenlizitationen rege zu beteiligen.

Sehr schöne überskulte

fünfjährige Fichtenpflanzen

das Tausend zu 14 K liefert, so lange der Vorrat reicht, und kauft gebrauchte

Brunnenbestandteile,

wie Pumpen, Röhren, Ventile usw.

Franz Göderer in Gottschee.

Ich kaufe jedes Quantum gut getrockneter

Wacholderbeeren, Walnüsse, Haselnüsse und Bucheln

loko Ischl und zahle gute Preise.

J. Kuny, Konsumgeschäft, Bad Ischl.

Jeder sein eigener Reparatteur!



Meine Lumar-Handnähähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagentecken, Zellstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, linderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Verlobungsschreiben. Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung: 1 Stück K 4 50, bei Geld-Voreinsendung portofrei, Nachnahme 50 h mehr. Ins Feld nur gegen Voreinsendung. Zu haben in jedem Geschäft oder beim Fabrikanten Josef Pelz, Troppan 315. — Wiederverkäufer gesucht.